

Dr. James S. Spiegel, Christliche Ethik, Sitzung 2, Ethischer Relativismus

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James S. Spiegel in seiner Vorlesung über christliche Ethik. Dies ist die zweite Sitzung: Ethischer Relativismus.

Hallo, beginnen wir mit der Betrachtung der wichtigsten Moraltheorien.

Wir beginnen mit einer Betrachtung des ethischen Relativismus. Zunächst möchte ich darlegen, dass es so etwas wie moralische Wahrheit gibt und dass moralische Werte einen objektiven Wahrheitswert besitzen. Anschließend möchte ich die Auffassung des ethischen Relativismus kritisch beleuchten.

Anschließend werden wir uns mit den wichtigsten Moralphilosophien befassen, die objektivistischer Natur sind oder die Existenz moralischer Wahrheit bejahen. Wir werden uns also mit dem ethischen Relativismus auseinandersetzen und dabei Material aus James Rachels Klassiker der Ethik, „*Die Elemente der Moralphilosophie*“, heranziehen. Dieses Buch ist übrigens das meistverkaufte Werk in der Geschichte der Philosophie.

Ich glaube, es ist in der neunten oder zehnten Auflage erschienen. Und es wird in so vielen Klassenzimmern und Ethikkursen an Universitäten verwendet. Deshalb hat es sich sogar besser verkauft als Bücher wie Platons „Staat“ und Aristoteles' „Nikomachische Ethik“.

Ich werde mich also ein wenig auf Rachels Ausführungen zum ethischen Relativismus beziehen. Interessanterweise war Rachel selbst Atheist. Er ist inzwischen vor fünf, zehn Jahren verstorben, also ist er wohl kein Atheist mehr.

Er war zwar Atheist, aber dennoch überzeugt von der Existenz moralischer Wahrheit. Den Relativismus lehnte er ab. Interessanterweise glaubt die überwiegende Mehrheit der Philosophen, selbst wenn sie Atheisten oder Agnostiker sind, an eine Art absoluter moralischer Wahrheit.

Es gibt nur sehr wenige Relativisten unter Philosophen und promovierten Ethikern. Das sagt einiges über den ethischen Relativismus und seine Plausibilität aus, auch wenn Atheisten diese Ansicht tendenziell ablehnen. Was ist also ethischer Relativismus? Allgemein gesprochen besagt Relativismus, dass es keine absoluten moralischen Werte gibt, die zu jeder Zeit und an jedem Ort gelten.

Nun, das mag sein. Tatsächlich gibt es viele Werte, die relativ sind. Es gibt allerlei Praktiken, deren Richtigkeit oder Falschheit von der jeweiligen Kultur und ihren

Traditionen abhängt. Der ethische Relativismus besagt jedoch, dass alle Werte entweder in Bezug auf eine Kultur oder auf die individuellen Präferenzen völlig relativ sind.

also eine wichtige zweifache Unterscheidung zwischen verschiedenen Arten des Relativismus. Man unterscheidet zwischen Kulturrelativisten und moralischen Subjektivisten. Dies sind die beiden Formen des Relativismus.

Der Kulturrelativist argumentiert also, dass moralische Werte stets durch eine Kultur und ihre Traditionen, Sitten und Gebräuche definiert werden. Der moralische Subjektivist hingegen relativiert jedes Individuum; ob etwas richtig oder falsch ist, ist eine Frage der individuellen Präferenz. Beginnen wir also mit einer Betrachtung des Kulturrelativismus.

Diese Ansicht gewann im frühen und mittleren 20. Jahrhundert vor allem aufgrund der Fortschritte in der Kulturanthropologie an Bedeutung. Wissenschaftler wie Sumner und Benedict, Ruth Benedict und andere, die Völker aus verschiedenen Teilen der Welt eingehend untersuchten, stellten fest, dass deren Verhaltensweisen und Werte sich oft stark von den in Nordamerika oder den Vereinigten Staaten vertretenen Praktiken und Werten unterschieden. Dies veranlasste viele Forscher, die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass es unterschiedliche richtige und akzeptable Verhaltensweisen geben könnte, selbst in Bezug auf Dinge, die uns besonders wichtig sind, wie unsere Ansichten zu Ehe und Töten sowie den Umgang mit unseren Kindern.

Zu unseren grundlegendsten Überzeugungen gehört die Erkenntnis, dass es in anderen Kulturen Menschen mit ganz anderen Ansichten und Lebensweisen gibt. Das hat bei vielen Menschen Skepsis hervorgerufen: Gibt es vielleicht gar keine absolute Wahrheit? Um zu analysieren, was eine bestimmte Moraltheorie letztlich aussagt, kann man sich fragen, wie sie eine Aussage wie „X ist gut“ oder „X ist schlecht“ bzw. „X ist falsch“ definieren oder übersetzen würde.

Was ist damit eigentlich gemeint? Hier tauchen wir in die sogenannte Metaethik ein, die die Logik und Bedeutung moralischer Begriffe, Konzepte und Aussagen analysiert. Wir werden also jede dieser Theorien einer metaethischen Analyse unterziehen, beginnend mit dem Kulturrelativismus. Was meinen Kulturrelativisten, wenn wir etwas als gut oder schlecht, richtig oder falsch, gerecht oder ungerecht bezeichnen? Der Kulturrelativist argumentiert, dass eine Aussage wie „X ist gut“ bedeutet, dass X mit den Sitten und Gebräuchen dieser Kultur übereinstimmt oder zu ihnen passt.

Wenn wir etwas als schlecht bezeichnen, meinen wir damit, dass es den Sitten und Gebräuchen dieser Kultur oder den gängigen und bevorzugten Verhaltensweisen widerspricht. Wenn ich also zu einem Gast sage, er solle nicht am Tisch rülpsen, oder wenn ich zu meinem Kind sage, es solle nicht am Tisch rülpsen, dann ist das falsch.

Tu das nicht. Das ist schlecht. Das heißt, so etwas machen wir hier einfach nicht.

Wir bitten Sie, am Tisch nicht zu rülpsen oder Blähungen abzulassen. Das gilt als sehr unhöflich und ist unserer Meinung nach unangebracht. Es gibt viele weitere Dinge, die wir als kulturelle Gepflogenheiten anerkennen würden.

Rülpsen gilt in manchen Kulturen als Zeichen der Dankbarkeit oder Wertschätzung für ein gutes Essen. Es ist also durchaus relativ. Und das Gleiche ließe sich auch über Kleidung und Tanz sagen.

Sicherlich spielen künstlerische Stile eine Rolle. Auch die Art und Weise, wie wir Verkehrsregeln auslegen. Alle möglichen kleinen Details des öffentlichen Verhaltens sind kulturell geprägt.

Und wenn man ein anderes Land besucht, entdeckt man das. Es gibt zum Beispiel bestimmte Arten, per Anhalter mitzunehmen, die in verschiedenen Kulturen unterschiedlich sind. Wir machen das ja auch oft.

Ich bin zwar kein Tramper, aber wer trampt, stellt sich eben an den Straßenrand und macht das. Heutzutage ist das zwar nicht mehr so üblich wie früher, aber so hat man es eben gemacht.

Streck deinen Daumen so hoch. Ich habe vor ein paar Jahren gelernt, dass die Leute in manchen europäischen Ländern entsetzt reagieren, wenn man das tut. Warum? Weil das im Grunde sexuelle Belästigung ist, richtig? Aus diesem Grund gilt diese Daumen-hoch-Geste als vulgär.

Also, es ist relativ. Ich fragte: „Wie findet man denn dann eine Mitfahrgelegenheit? Wie signalisiert man Autofahrern, dass man irgendwohin mitfahren möchte?“ Sie antworteten: „Ganz einfach so. Man nimmt den Zeigefinger und zeigt nach unten.“

Ich dachte also, das ist gut zu wissen, falls ich mal in Europa trampen muss. Es gibt also sicherlich Relativitäten, die auf alle möglichen Bereiche menschlichen Verhaltens anwendbar sind, richtig? Aber die Frage ist: Ist menschliches Verhalten immer kulturell relativ? Ist alles wie Rülpsen am Tisch oder eine Handgeste zum Trampen? Ist alles eine Frage kultureller Vorlieben? Der Kulturrelativist sagt ja. Der moralische Absolutist oder Objektivist sagt nein.

Es gibt bestimmte universelle Werte, die für jeden Menschen gleichermaßen gelten. Bestimmte Dinge sind absolut falsch, egal wo und wann man sie tut. Und es gibt bestimmte Dinge, die absolut gut und richtig sind, egal wo und wann man sie tut.

Was also sagen wir dem Kulturrelativisten? Wie können wir darauf reagieren? Zunächst sollten wir uns das Argument ansehen. Das Hauptargument, das Kulturrelativisten zur Verteidigung ihrer Ansicht anführen. Rachel nennt es das Argument der kulturellen Unterschiede.

Und wenn Sie auf einen Kulturrelativisten treffen und ihn nach den Gründen für seine Ansicht fragen, warum er diese Ansicht vertritt, wird er Ihnen wahrscheinlich folgendes Argument vortragen: Eine Variante des Arguments der kulturellen Unterschiede besagt, dass verschiedene Kulturen unterschiedliche Moralvorstellungen haben. Dass es in verschiedenen Kulturen eine Vielfalt an Moralvorstellungen gibt.

Und dann gelangen sie typischerweise direkt zu dem Schluss, dass es keine objektive Wahrheit in der Moral gibt. Oft wird das mit einer Frage ausgedrückt: Wie kann man behaupten, es gäbe nur einen richtigen Weg zu leben, wenn Menschen in anderen Kulturen es ganz anders machen? Wie kann man das behaupten? Das ist, würde ich sagen, ein sokratischer Ansatz.

Ich stelle das Argument einfach als Frage. Die Annahme ist, dass es töricht ist, so etwas zu sagen. Dass zum Beispiel niemand, der bei Verstand ist, behaupten würde, es gäbe nur einen richtigen Weg, sich sexuell zu verhalten.

Oder im Hinblick darauf, wie wir mit Sterbenden umgehen sollen, die unerträgliche Schmerzen leiden. Wer sind Sie, dass Sie behaupten, es gäbe nur einen richtigen Weg, mit dieser Situation umzugehen? Oder nur einen richtigen Weg, mit dem Thema Abtreibung umzugehen? Und so weiter. Das Argument der kulturellen Unterschiede führt also im Grunde von der Vielfalt der Überzeugungen und Werte zu dem Schluss, dass es in keiner moralischen Frage einen einzigen richtigen oder wahren Wert gibt.

Was lässt sich dazu sagen? Logisch betrachtet hat dieses Argument einen grundlegenden Fehler. Und zwar, dass Pluralität nicht Relativität bedeutet. Eine Vielzahl von Ansichten zu einem Thema impliziert nicht, dass es keine einzige wahre Ansicht gibt.

Nur weil Menschen in einer Frage unterschiedlicher Meinung sind, heißt das nicht, dass es keine einheitliche Wahrheit zu dieser Frage gibt. Nehmen wir die Astronomie als Beispiel. In ihrer Geschichte, die bis zu den antiken vorsokratischen Philosophen zurückreicht, gab es eine Vielzahl von Ansichten.

Es gibt drei Hauptansichten. Eine ist die Flache-Erde-Theorie, die besagt, dass die Erde flach ist und möglicherweise von Wasser umgeben ist. Worauf ruht sie dann? Was ist die Erde, worauf ist sie gegründet? Es gab und gibt wahrscheinlich immer noch eine Reihe von Theorien, die Anhänger der Flache-Erde-Theorie aufstellen.

Die Vorstellung, die Erde sei flach, ist eine Ansicht, die im Laufe der Geschichte von vielen Menschen vertreten wurde. Eine andere Sichtweise ist das geozentrische Weltbild, demzufolge die Erde im Weltraum schwebt und von der Sonne sowie verschiedenen Planeten und Sternen umkreist wird. Die dritte Sichtweise, die ich und vermutlich auch Sie vertreten, ist das heliozentrische Weltbild.

Das ist die Ansicht, dass die Erde einer von mehreren Planeten ist, die die Sonne umkreisen. Und dass die Sonne im Zentrum unseres Sonnensystems steht. Diese Ansichten sind miteinander unvereinbar.

Man kann nicht gleichzeitig Heliozentrist und Geozentrist sein oder gleichzeitig die Theorie der flachen Erde und den Geozentrismus vertreten. Man muss sich entscheiden. Es gibt aber verschiedene Ansichten dazu.

Bis heute gibt es in verschiedenen Kulturen, auch in unserer, sowohl Geozentristen als auch Anhänger der Flacherde-Theorie. Tatsächlich habe ich beobachtet, dass die Flacherde-Theorie ein kleines Comeback erlebt. Und es gibt einige prominente Sportler und Entertainer, die heute tatsächlich an die Flacherde-Theorie glauben.

Man sieht überall Aufkleber auf Autos. Vielleicht kennen Sie den Aufkleber mit der Aufschrift: „Wer einmal an eine flache Erde glaubt, will nie wieder zurück.“ Es gibt Leute, die hochintelligent und in unserer Kultur sogar bekannt sind und die Theorie der flachen Erde vertreten.

Heißt das nun, dass an der Sache mit der Astronomie und der Position der Erde relativ zu den Himmelskörpern nichts Wahres dran ist? Es gibt ja die Anhänger der Flacherde-Theorie, die Geozentristen und die Heliozentristen. Wer kann schon sagen, wer sind Sie, dass die Sonne im Zentrum unseres Sonnensystems steht und die Erde um sie kreist? Wie würden Sie diese Frage beantworten? Hoffentlich sagen Sie dann: „Ich kenne mich mit dieser Theorie einigermaßen aus. Ich verstehe die Grundlagen der Physik und Astronomie.“

Und ich gehe davon aus, dass unter den Experten für Astronomie und Kosmologie überwiegend Einigkeit herrscht, dass der Heliozentrismus wahr ist. Bei allem Respekt vor den Anhängern der Flacherde-Theorie und den Geozentristen: Es gibt eine Wahrheit, die auf guten Gründen und Beweisen beruht und ihre Ansicht widerlegt. Das erkennen wir in der Astronomie an.

Wir erkennen an, dass die Vielfalt der Meinungen nicht bedeutet, dass es keine Wahrheit gibt. Ich denke, das ist eine wichtige Analogie, die wir den Kulturrelativisten entgegenhalten können, wenn sie behaupten, die unterschiedlichen Ansichten in der Ethik implizierten die Nichtexistenz einer Wahrheit. In der Astronomie ziehen wir diese Schlussfolgerung schließlich auch nicht.

Warum sollten wir das hier erwähnen? Nun, an dieser Stelle erweitern und untermauern die Kulturrelativisten ihr Argument, indem sie die Prämisse hinzufügen, dass es im Gegensatz zur Wissenschaft keine verlässliche Methode zur Bestimmung objektiver Wahrheit und Moral gibt. Wir verfügen über Ressourcen, Technologie und Wissenschaft, um die Wahrheit in Astronomie, Biologie, Chemie usw. zu ermitteln. Das haben wir hier nicht.

Daher können wir aus diesem Grund schlussfolgern, dass es keine objektive Wahrheit und Moral gibt. Dies ist also eine etwas erweiterte und verschärfte Version des Arguments der kulturellen Unterschiede. Was sollen wir nun dazu sagen? Sicherlich besteht ein Unterschied zwischen der Entdeckung der Wahrheit in der Wissenschaft und der Entdeckung der Wahrheit in der Ethik, nicht wahr?

Vielleicht haben sie Recht. Vielleicht gibt es keine Methode wie in der Wissenschaft, um moralische Wahrheit zu entdecken. Nun, als Antwort auf diese verbesserte Version des Arguments der kulturellen Unterschiede können wir feststellen, dass das Argument immer noch ungültig ist.

Ein gültiges Argument liegt vor, wenn die Prämissen die Wahrheit der Schlussfolgerung implizieren. Sind die Prämissen wahr, so muss auch die Schlussfolgerung wahr sein. Das ist die Definition eines gültigen Arguments.

Aber man beachte: Selbst in dieser überarbeiteten Version des Arguments der kulturellen Unterschiede lässt sich die Schlussfolgerung nicht ziehen. Angenommen, wir gehen davon aus, dass verschiedene Kulturen unterschiedliche Moralvorstellungen haben – und das tun sie –, und wir gehen davon aus, dass es keine verlässliche Methode zur Bestimmung objektiver Wahrheit und Moral gibt – nehmen wir das der Argumentation halber an –, folgt daraus dann, dass es keine objektive Wahrheit in der Moral gibt? Nein, natürlich nicht. Und auch hierfür liefert die Wissenschaftsgeschichte Beweise.

Gab es beispielsweise im 7. oder 12. Jahrhundert n. Chr. eine verlässliche Methode, um die astronomischen Erkenntnisse über die Stellung der Erde im Kosmos zu überprüfen? Nein, die gab es nicht. Bis zur frühen Neuzeit besaßen wir keine wirklich leistungsstarken oder ausreichend leistungsstarken Teleskope. Die Möglichkeiten zur Erforschung des Universums waren vor etwa 1500 Jahren so begrenzt, dass man zu dieser Frage keine endgültigen Schlüsse ziehen konnte.

Es gab also vor all den Jahren keine verlässliche Methode, um die Wahrheit über den Platz der Erde im Kosmos zu bestimmen. Aber drehte sich die Erde nicht trotzdem um die Sonne, also um ihre Achse, zusammen mit all den anderen Planeten, obwohl wir keine verlässliche Methode hatten, die Wahrheit zu ermitteln? Ja, genau. Man

kann also – in diesem Fall in der Wissenschaft – auch dann eine objektive Wahrheit haben, wenn uns eine verlässliche Methode fehlt, um diese Wahrheit zu bestimmen.

Das ist also ein wichtiger Unterschied. Er zeigt, dass dieses Argument ungültig ist. Wir können aber hinzufügen, dass es eine zuverlässige Methode zur Ermittlung moralischer Wahrheit gibt.

Wir können uns auf Vernunft, menschliche Erfahrung und – falls es so etwas gibt – eine besondere Offenbarung Gottes stützen, von der wir als Christen glauben, dass sie genau das ist: die Heilige Schrift. Der göttlich inspirierte Text leitet uns, insbesondere im Bereich der Ethik, hinsichtlich unseres Lebens vor Gott und vermittelt uns metaphysische Wahrheiten über das Wesen der Wirklichkeit, das Wesen Gottes sowie historische Wahrheiten. Mithilfe besonderer Offenbarung, der Bücher des Alten und Neuen Testaments und durch sorgfältige Anwendung von Vernunft und Erfahrung auf diese Texte können wir zu fundierten Schlussfolgerungen darüber gelangen, wie wir unser Leben führen sollen.

Das ist also unsere Antwort auf das stärkste Argument der Kulturrelativisten, nämlich das Argument der kulturellen Unterschiede. Mehr gibt es für den Kulturrelativismus und seine Verteidigung nicht zu sagen. Daher ist dieses Argument hinfällig.

Unsere Kritik am Kulturrelativismus kann nun noch weiter gehen, indem wir auf seine vielen problematischen Konsequenzen hinweisen. Ich denke, dies sind die Hauptgründe, warum man kaum einen atheistischen Philosophen findet, der Kulturrelativist ist, denn diese Probleme sind gravierend. Und weil, wie C. S. Lewis in den ersten Seiten seines Klassikers „Pardon, ich bin Christ“ anmerkt, sich niemand wirklich wie ein Kulturrelativist oder überhaupt wie ein Relativist verhält.

Wir halten Menschen für ihr Fehlverhalten verantwortlich. Niemand ist Relativist, wenn er Auto fährt. Jemand schneidet einem auf der Autobahn den Weg ab, richtig? Man wird sich eine moralische Meinung bilden, selbst wenn man sie nur still für sich behält.

Das hätte er nicht tun sollen. Er hat mich unterbrochen. Das war falsch.

Oder wir erfahren, was bestimmte Menschen in einer anderen, weit entfernten Kultur tun. Wir sagen: Wow, tun die das? Das ist schrecklich. Das ist ungerecht.

Das verstößt gegen die Menschenrechte, nicht wahr? Selbst überzeugte Atheisten sagen das hin und wieder. Und das zeigt, dass sie eigentlich keine Relativisten sind. Sie glauben sehr wohl an absolute moralische Werte.

Hier sind also einige philosophische Gründe, den Kulturrelativismus abzulehnen. Einer davon ist, dass er Kritik an den Werten anderer Gesellschaften unmöglich macht. Wer Kulturrelativist ist, kann die Taten der Nazis nicht kritisieren.

Man kann die Taten einer Völkermordgruppe in einer anderen Kultur nicht kritisieren. Es handelt sich um eine andere Kultur. Laut Kulturrelativismus werden Richtig und Falsch durch die Werte der jeweiligen Kultur definiert.

Ich spreche aus der Perspektive der amerikanischen Kultur des 21. Jahrhunderts. Wer bin ich, dass ich über die Taten der Nazis vor 70 oder 80 Jahren urteilen sollte? Das ist die Schlussfolgerung, die man als Kulturrelativist ziehen muss. Man kann die Nazis nicht verurteilen.

Man kann selbst die blutrünstigsten und völkermörderischsten Taten von Regimen anderer Kulturen nicht verurteilen. Das macht auch moralischen Fortschritt unmöglich. Wenn man Kulturrelativist ist, gibt es keinen absoluten Maßstab, anhand dessen wir moralischen Fortschritt oder Rückschritt beurteilen könnten.

Wenn man glaubt, dass sich unsere Kultur verbessert, dann muss es einen Maßstab außerhalb unserer Kultur geben, der über sie hinausgeht und anhand dessen wir die relativen Vorzüge, Verbesserungen oder den Verfall der Werte unserer Kultur beurteilen können. Der gesamte Begriff des moralischen Fortschritts setzt eine Art absoluten, transzendenten Maßstab für moralische Güte voraus. Damit verbunden ist eine weitere Konsequenz des Kulturrelativismus.

Kultureller Relativismus impliziert, dass alle moralischen Reformer korrupt seien. Warum? Moralische Reformer wie Martin Luther King stellten bestimmte Aspekte der geltenden kulturellen Sitten und Werte in Frage. Martin Luther King prangerte die Jim-Crow-Gesetze zu Recht an, weil sie rassistisch waren.

Obwohl diese Gesetze mit einigen damals vorherrschenden Sitten übereinstimmten, erkannte er, dass sie falsch waren. Er kämpfte dagegen an, protestierte und setzte sich durch. Wir betrachten ihn als Helden und einen vorbildlichen moralischen Reformen.

Wenn der Kulturrelativismus jedoch zutrifft, ist das nicht möglich. Wenn die einzigen Maßstäbe, die wir zur Beurteilung von Verhaltensweisen oder moralischen Reformern haben, die gegenwärtigen kulturellen Werte sind, dann war das, was Martin Luther King tat, per Definition falsch. Er stellte die kulturellen Normen in Frage.

Wenn Sie Martin Luther King für einen guten moralischen Reformen und sogar für einen moralischen Helden halten, dann beweist das, dass Sie kein Kulturrelativist sind. Sie glauben an absolute moralische Werte. Martin Luther King argumentierte in

zahlreichen seiner Schriften und Reden genau so: Es gäbe ein höheres moralisches Gesetz, das seiner Ansicht nach von Gott stamme und in gewisser Weise im Wesen Gottes begründet sei, anhand dessen wir unsere geltenden Gesetze bewerten könnten.

Er war zu Recht überzeugt, dass wir damals mit den Jim-Crow-Gesetzen unmoralische Praktiken anwandten. Daher war er ein moralischer Held. Er war nicht korrupt.

Die einzige Möglichkeit, ihn als moralischen Helden zu begreifen, besteht darin, an absolute moralische Werte zu glauben und den Kulturrelativismus abzulehnen. Daraus lässt sich ein Argument ableiten, das auf Absurdität beruht und den Kulturrelativismus widerlegt. Geht man davon aus, dass der Kulturrelativismus zutrifft, muss man schlussfolgern, dass die Nazis nicht völlig im Unrecht waren.

Wir müssen daraus schließen, dass nicht alle Moralreformer korrupt sind und dass kein moralischer Fortschritt möglich ist. Jeder Mensch mit gesundem Menschenverstand würde jedoch all diese Schlussfolgerungen als inakzeptabel erkennen. Die Nazis lagen völlig falsch.

Moralischer Fortschritt ist möglich, doch nicht alle Moralreformer sind korrupt. Daraus folgt, dass die Annahme, Kulturrelativismus sei wahr, falsch sein muss. Alles, was Absurditäten oder Falschheiten beinhaltet, muss selbst falsch sein.

Das ist also eine Art Beweis durch Widerspruch gegen den Kulturrelativismus. Okay, genug vom Kulturrelativismus. Sprechen wir über die andere Form des Relativismus, den moralischen Subjektivismus.

Ein Problem des Kulturrelativismus besteht darin, die Grenzen zwischen verschiedenen Kulturen zu definieren. Wann genau geht meine eigene Kultur in eine andere über? Wir können von europäischer oder französischer Kultur im Gegensatz zu amerikanischer, deutscher oder schwedischer Kultur sprechen. Verschiedene Nationen haben unterschiedliche Kulturen, aber innerhalb einer bestimmten Kultur oder Nation existieren Subkulturen.

Ich war gerade in den USA und habe eine Reise nach Texas unternommen, wo es eine etwas andere Subkultur gibt als in Indiana. Ich war schon in Kalifornien, Oregon, an der Ostküste und in all diesen anderen Bundesstaaten. Die Subkulturen sind dort schon etwas anders.

Ich lebe in Indiana. Mir ist aufgefallen, dass die Kultur im Norden Indianas etwas anders ist als im Süden, der eher Kentucky ähnelt. Der Norden Indianas ähnelt eher Michigan.

Die Abgrenzung ist unmöglich oder endlos. Was also zählt als Kultur? Das ist eine offene und schwierige Frage. Wenn wir den Kulturrelativismus wirklich verstehen wollen, stehen wir vor einer gewaltigen Aufgabe.

Das ist wohl unmöglich. Die einzige klare Trennlinie, die man ziehen kann, verläuft offenbar zwischen einzelnen Personen. Es ist klar, wo ich aufhöre und du anfängst.

Das Problem der siamesischen Zwillinge einmal außer Acht gelassen. Dadurch wird die Unterscheidung zwischen einzelnen Personen noch schwieriger. Im Großen und Ganzen werden einzelne Personen jedoch anhand der Körpergrenzen unterschieden.

Du hast also deine Werte, und ich habe meine. Der moralische Subjektivist sagt, das sei die Lösung. Jeder Mensch hat seine eigenen, individuellen moralischen Werte.

Sie definieren also, was für sie richtig ist. Du definierst, was für dich richtig ist. Ich definiere, was für mich richtig ist.

Das tun wir im Hinblick auf individuelle Präferenzen. Voilà. Das ist die beste Analyse moralischer Wahrheit.

Es ist relativ und individuell. Aus dieser Sichtweise, gemäß dem moralischen Subjektivisten, ist X gut, was bedeutet, dass ich X mag. X ist schlecht, was bedeutet, dass ich es nicht mag. So beurteilen wir Dinge sicherlich, wenn es um Essen geht.

Ich sage dann: „Rosenkohl ist schlecht. Eiscreme ist gut.“ Was meine ich damit? Nun ja, ich mag Rosenkohl einfach nicht.

Und ich mag Eiscreme. Nun, es gibt Leute, die Rosenkohl mögen. Und denen sage ich: Nun, für sie ist er gesund.

Ich mag das nicht. Das ist schlecht für mich. Der moralische Subjektivist sagt also, dass es im moralischen Bereich genauso ist.

Wenn es dir schmeckt, ist es gut für dich. Wenn es dir nicht schmeckt, ist es schlecht für dich. Das lässt sich also ganz einfach feststellen.

Einer der Vorteile des moralischen Subjektivismus ist, dass er die Unterscheidung zwischen Richtig und Falsch recht einfach macht. Nehmen wir zum Beispiel Sterbehilfe, Krieg, Todesstrafe oder Abtreibung. Was ist an diesen Fragen richtig und was falsch? Man fragt sich einfach: Gefällt mir die Idee, beispielsweise aus diesem oder jenem Grund Krieg gegen ein Land zu führen? Ja.

Okay. Na gut, dann stimmt es ja. Abtreibung auf Verlangen.

Gefällt mir das oder nicht? Klar. Okay. Dann ist es gut.

Das stimmt. Man muss sich nur die Frage stellen: Gefällt es mir? Und das ist die Antwort auf die Frage, ob es richtig oder falsch ist. Moralische Subjektivisten überwinden also einige Probleme des Kulturrelativismus, doch manche bleiben bestehen. Eines der größten ist, dass er keine Grundlage für moralische Pflichten, Verpflichtungen und Rechte bietet, an die die meisten von uns zumindest vorgeben zu glauben – dass es so etwas wie Menschenrechte gibt und wir Pflichten haben.

Aber wie lässt sich das aus subjektivistischer Sicht erklären? Welche Grundlage gäbe es für eine Verpflichtung nach dieser Auffassung? Eine weitere interessante Konsequenz des moralischen Subjektivismus ist, dass er moralische Meinungsverschiedenheiten unmöglich macht. Wenn man eine Parallele zwischen moralischen Urteilen und Geschmacksurteilen über Essen zieht, dann ist klar, dass man in der Ethik genauso wenig substanzielle Meinungsverschiedenheiten haben kann wie beispielsweise darüber, ob Rosenkohl gut schmeckt. Du magst Rosenkohl, ich finde ihn widerlich.

Würden wir jemals darüber streiten? Wie sinnlos wäre es, darüber zu diskutieren, ob Rosenkohl schmeckt? Das brächte uns nicht weiter, denn wir wissen ja, dass es reine Geschmackssache ist. Um also als Subjektivist konsequent zu sein, müsste man moralische Debatten als absurd, bedeutungslos und Zeitverschwendung bezeichnen. Warum über Abtreibung diskutieren, wenn es doch nur darum geht, ob du sie magst oder nicht? Warum darüber streiten, ob Massentierhaltung in Ordnung ist? Du magst sie nicht, ich mag sie.

Es ist wie mit Eiscreme, wie mit Rosenkohl. Demnach kann es laut moralischem Subjektivismus keine wirklichen moralischen Meinungsverschiedenheiten geben. Das ist die Schlussfolgerung.

Doch diese Konsequenz ihrer Ansicht ist problematisch, denn der gesunde Menschenverstand lehrt uns, dass es in der Ethik tatsächlich zu Meinungsverschiedenheiten kommt. Dass diese Meinungsverschiedenheiten real sind und es wert sind, diskutiert zu werden. Das ist also ein weiteres Problem des moralischen Subjektivismus.

Eine weitere absurde Konsequenz dieser Ansicht ist, dass wir, wenn der Subjektivismus zutrifft, nichts absolut verurteilen oder loben können. Warum? Weil wir, wie bereits erwähnt, lediglich unsere Gefühle und Vorlieben beschreiben. Und das schließt den Holocaust der Nazis mit ein.

Das umfasst jegliches völkermörderisches Verhalten, egal wo. Dazu gehören sogar die Folterung von Babys oder Vergewaltigung und Mord. Ich mag diese Dinge vielleicht nicht.

Ich könnte mich vor solchen Verhaltensweisen ekeln. Aber wenn jemand anderes das mag, dann muss ich als Subjektivist sagen: Nun, dann ist das eben so. Und hoffentlich ist die Absurdität dieser Aussage offensichtlich.

Eine zweite absurde Konsequenz des moralischen Subjektivismus ist schließlich, dass wir uns in unseren moralischen Urteilen nicht irren können. Wenn der Subjektivismus wahr wäre, dann wüsste man, solange man seine eigenen Gefühle wahrnimmt und sich seiner eigenen Präferenzen bewusst ist, die moralische Wahrheit zu jedem beliebigen Thema. Man könnte sich nicht irren.

Und das widerspricht wiederum dem gesunden Menschenverstand. Früher hatte ich eine andere Meinung zum Thema Abtreibung. Vor vielen Jahren war ich damals für das Recht auf Abtreibung.

Je mehr ich darüber erfuhr, desto mehr änderte sich meine Ansicht. Und ich wurde sowohl moralisch als auch politisch gegen Abtreibung. Jetzt hat sich meine Meinung geändert.

Der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass meine Ansicht entweder falsch war und ich sie dann zur richtigen geändert habe oder umgekehrt. Vielleicht hatte ich die richtige Ansicht, vertrete aber aktuell die falsche. Diese spezielle Sichtweise, die darauf beruht, dass ich mich entweder vorher geirrt habe oder mich jetzt irre, lässt sich jedoch nicht mit der subjektivistischen Sichtweise vereinbaren, die impliziert, dass man sich niemals irrt, selbst wenn man seine Meinung täglich ändert.

Selbst wenn du an jedem ungeraden Tag gegen Abtreibung und an jedem geraden Tag für das Recht auf Abtreibung bist, hast du an jedem dieser Tage Recht, solange das deine Präferenz an diesem Tag ist. Und wenn das nicht absurd ist, was dann?

Wir können uns also in unseren moralischen Urteilen irren. Das widerlegt auch den moralischen Subjektivismus. Daher stellt der moralische Subjektivismus keine Weiterentwicklung des Kulturrelativismus dar.

Es ist genauso problematisch, vielleicht sogar noch problematischer. Und das sind die beiden Formen des ethischen Relativismus: kultureller Relativismus und moralischer Subjektivismus. Hoffentlich haben wir diese beiden relativistischen Ansichten nun widerlegt.

Relativismus funktioniert im Allgemeinen nicht, und wir müssen daher, wenn möglich, eine objektivistische oder absolutistische Moraltheorie finden, die unsere moralischen Intuitionen zu all diesen Fragen verständlich macht, die die Konzepte von Pflicht, Recht und Gerechtigkeit erklärt, die eine angemessene Grundlage dafür bietet, die unsere Intuition und unseren gesunden Menschenverstand, dass

moralische Meinungsverschiedenheiten real sind, erklärt und uns zudem ermöglicht zu erkennen, dass fremde Kulturen, Gruppen oder Regime mitunter unmoralisch handeln, selbst wenn ihre Ansichten innerhalb einer Kultur vorherrschend sind. Wir brauchen eine Moraltheorie, die all diese intuitiven Vorstellungen von Moral berücksichtigt. Und genau das führt uns zu unserer Untersuchung der wichtigsten Moraltheorien, die wir im Folgenden vornehmen werden.

Hier spricht Dr. James S. Spiegel über christliche Ethik. Dies ist die zweite Sitzung zum Thema „Ethischer Relativismus“.